

Rock «ohne esoterische Schlagseite»

# Neues von den Mond-Schwestern

Sister Moon taufen ihr zweites Album «Urban Jungle» im Kulturhof Rosstall Köniz. Die «Querbeet»-Musik der Band aus Bern hat an Konturen gewonnen.

Samuel Mumenthaler

Publiziert: 03.09.2022, 11:32



Fünf Frauen queerbeten den Mond an: Sister Moon.

Foto: pd/Joel Schweizer

«Wir haben unsere Identität gefunden», glaubt Judith Coleman, Songschreiberin und Keyboarderin bei der Berner Band Sister Moon. Vor langer Zeit war Sister Moon der Name ihres Soloprojekts – benannt nach dem gleichnamigen Sting-Song, «ganz ohne esoterische Schlagseite», wie Coleman betont. Heute sind Sister Moon ein Quintett aus gestandenen Musikerinnen, die einen eigenständigen, frischen Sound spielen, irgendwo zwischen US-amerikanischem SongwriterPop, Motown Soul, Latin-meets-Reggae-Einsprengeln und Schweizer Befindlichkeiten in einer Zeit, in der alles gerade ein bisschen anders ist und tiefe Verunsicherung herrscht.

Ihre Texte hätten etwas «latent Gesellschaftskritisches», sagt Coleman. Dennoch sehen sich Sister Moon nicht als Aktivistinnen für irgendwelche politische Anliegen, sondern setzen vorbehaltlos auf die Kraft ihrer Musik.

## **Eigenständige Akzente**

Seit dem ersten Album «Liberation» (2019) hat sich das Line-up der Band stark verändert. Die beiden Sängerinnen Jasmina Bouazdia und Myria Poffet, die das Erscheinungsbild auf der Bühne prägten, haben die Band verlassen, Judith Colemans Bruder, Jost Aregger, der einzige Mann an Bord («ein Feminist der ersten Stunde», sagt die Schwester), starb nach schwerer Krankheit. An ihre Stelle traten die Sängerin Renée Leanza und die Bassistin Sarah Zaugg.

Sie setzen starke, eigenständige Akzente, was in der «Quer-beet-Musik» der Band (O-Ton Coleman) auch unverzichtbar ist. Leanzas Stimme ist wandelbar und prägnant, Zaugg setzt ihren Bass auch virtuos als Soloinstrument ein – eine Gitarristin hat die Band nicht. Nach wie vor dabei sind die Keyboarderin Regula Arm und die Schlagzeugin Corinne Windler, deren perkussives, organisches Spiel Arm mit breiten Orgelsounds umwirbt. Windler ist neben Coleman auch die treibende Kraft beim Songwriting, quasi eine musikalische Direktorin, die die Fäden zieht und für rhythmischen Halt sorgt.

## **Vernetzte Spielart**

Dass Sister Moon eine der eher seltenen rein weiblich besetzten Popbands in diesem Land sind, mag Coleman nicht überbetonen, auch wenn sie sich darüber wundert, dass in der Schweizer Musikszene – vor und hinter den Kulissen – nach wie vor meist die Männer den Ton angeben.

Haben die 13 Songs des neuen Albums «Urban Jungle», welche während der Pandemie entstanden sind und sich auch um Freiheit, Sehnsucht und Liebe drehen, etwas hörbar Weibliches? Ja, das haben sie mit ihrer vernetzten Spielart, die auf Sololäufe verzichtet, doch wir halten es hier besser mit Nina Hagens «Unbeschreiblich weiblich» und verzichten auf weitere Zuordnungsversuche. Sie sei stolz auf diese Band, sagt Coleman, und auch darauf, dass dort gleich drei Musikerinnengenerationen vertreten sind.